und dass der österreichische Finanzbeitrag, der künftig in den Reichshaushalt einzubauen sein wird, für diese Aufgabe bestimmt ist.

Von hier aus gesehen, könnte es naheliegen, nicht nur das Mitarbeiter-Verhältnis des Instituts zum RJ. künftig noch schärfer aufzufassen, sondern das Institut gar zu einer Zweig-, Neben- oder Aussenstelle des RJ. zu machen. Sollte das Letztere tatsächlich erwogen werden, so möchte der Unterzeichnete anraten, wenn und solange nicht zwingende Gründe vorliegen, davon abzusehen. Wohl aber wäre es sehr wünschenswert, dass die bestehende nahe Beziehung möglichst noch enger gestaltet und das Wiener Institut in seiner Forschungstätigkeit, wie das bisher ja tatsächlich schon der Fall war, nun auch ausdrücklich auf das RJ. ausgerichtet wird; daneben wird es als ein bisher österreichisches Institut, dem die Pflege der österreichischen Geschichte besonders anvertraut war, auch künftig in Gemeinschaft mit der landesgeschichtlichen Kommission bei der Wiener Akademie der Wissenschaften landesgeschichtliche Aufgaben in weiterem Umfange zu erfüllen haben.

Die administrative Stellung des Instituts ist nicht ganz leicht zu beurteilen; sie ist wohl seinerzeit durch die eigenartige und starke Persönlichkeit seines Gründers, Theodor Sickels, absichtsvoll etwas uneinheitlich konstruiert worden. Einerseits hat das Institut immer eine weitgehende Selbständigkeit besessen, was in der unmittelbaren Beziehung zum österreichischen Unterrichtsministerium, wohl auch haushaltsmässig zum Ausdruck kam. Andererseits ist es in vielen Fragen der Universitätsverwaltung unterstellt, wie es denn im Hause der Universität seinen Sitz hat. Die Angleichung an die reichsdeutschen Verhältnisse wird hier nur auf Grund einer sorgfältigen Prüfung erfolgen können.